

Ein lebensfroher Volksmusikant : in memoriam Hans Muff

Autor(en): **Stirnemann-Maurer, Josef**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **80 (2023)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1029476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein lebensfroher Volksmusikant

In memoriam Hans Muff

Josef Stirnimann-Maurer

Der Stadelboden, das Heimet und die Heimat von Hans Muff, liegt im Napfgebiet, aber nicht oben auf einer luftiglichten Egg, sondern unten im Chrachen, wo die Wintersonne spät erscheint oder gar nicht, wenn der Nebel hocken bleibt. Dann muss die Heiterkeit von den Menschen kommen.

«Nimm das Leben in C, Kreuze hat es genug»

Sein heiteres Wesen! Davon berichten alle, die Hans Muff kannten. «Er war ein lebensfroher, lebensbejahender Mensch, liebevoll und freundschaftlich im Umgang mit seinen Liebsten», sagt seine Familie. «Hans hatte es gerne friedlich und fröhlich, war durch seine Herzlichkeit ein beliebter Kollege», sagen seine Volksmusikfreunde, und als «ein gmögiger Mensch» ist er vielen in Erinnerung. «Nimm das Leben in C, Kreuze hat es genug», das sagte er selbst, und: «Ich möchte keine Sätze hören, die Trübsal verbreiten», lautete die Weisung für seine Trauerfeier – dass er mit gespitzten Ohren dabei sein werde, schien ihm wohl selbstverständlich. «Musik, Musik, Musik war sein Leben», sagt seine Frau Hilda. Sie, eine geborene Graber von der Holzschmitte in Hellbühl, gehörte untrennbar zu Hans Muffs sonnigem Gemüt, weit über das Klischee der verständnisvollen Künstlergattin hinaus. In jungen Jahren Fleischfachfrau bei bekannten

Metzgermeistern war sie später, wo Hans wegen Beruf und Musik oft abwesend war, die Schulbusfahrerin in diesem Chrachen namens «Tal». Jahrzehntlang chauffierte sie all die kleinen weiblichen und männlichen Luuscheibe bei Wind und Wetter sechs Kilometer nach Menznau oder Wolhusen und wieder heim. Ein anderes Lebenswerk: Immer stand sie, zusammen mit Hans, ihren musikalisch begabten Kindern zur Seite.

Handorgel und Obstbäume

Wie wird man einer der beliebtesten und populärsten Volksmusikanten? Natürlich so: Das Kind zeigt Talent, kommt dank begüterten Eltern früh unter die Fittiche bekannter Szenengrößen, entwickelt eine grosse Klappe und jene kräftigen Ellbogen, ohne die im Showgeschäft gar nichts geht. So gesehen, hatte Hans Muff keine Chance. Sein Vater Josef, Kleinbauer auf dem Stadelboden, besass ein auffälliges Haus samt angebauter Scheune, neun Hektaren gächs Land – «was Redli hed, esch ned z'ertha», heisst es passend in einem Jodellied – plus Wald, sechs Kühe und etwas Jungvieh, zwei, drei Mohren, also Mutterschweine, ein paar Hühner, 200 Hochstamm-Obstbäume, eine Handorgel. Diese verhalf gelegentlich zu einem Hauskonzert, Stobete genannt, wo Hans erstmals Volksmusik schnupperte. Die



Die Brüder Alois, Hans und Sepp mit Vater Josef Muff, etwa 1957.

Bäume hingegen verhalten zu einem Nebenverdienst. Wie jede abgelegene Liegenschaft besass auch der Stadelboden es Brönnhäfeli und das Recht, damit selber Schnaps zu brennen. So fuhr Josef Muff regelmässig mit dem Einachser zu seiner Stammkundschaft ins Rottal hinaus, auf dem Brüggli ein Kälberkrummen voll Korbflaschen mit geistigem Inhalt.

Spielerisch, aber zielstrebig

Hans Muffs Mutter Katharina, geborene Wolfensberger, stammte aus dem österreichischen Mühlviertel und kam 1937 als Haushalthilfe nach Triengen, kurz vor dem Anschluss Österreichs an Hitlerdeutschland. Josef und Katharina schafften es, 1957 Haus und Scheune

im Stadelboden neu zu bauen, und ihre drei Söhne erhielten eine Berufsausbildung sowie die damals übliche Form von Musikschule: Hans lernte das Klarinettenspiel im Gruppenunterricht bei einem älteren Kollegen von der Feldmusik Menznau. Der Rest auf seinem Karriereweg beruhte auf seinem Talent, seinem menschenfreundlichen Wesen, aber sicher auch auf seinem «Eigenwillen», wie Tochter Claudia sagt – das Wort bedeutet ja zweierlei, nämlich erstens das, was heute im Psychologenjargon «intrinsische Motivation» heisst, aber zweitens auch den Mut, nicht ausgetrampelte Pfade, sondern den eigenen Weg zu gehen, spielerisch und zugleich zielstrebig: Das konnte Hans schon zu Schulzeiten verbinden, wo er die beste Sekundarschulprüfung



Der alte Stadelboden, wo Hans Muff bis zum Alter von 13 Jahren aufwuchs. Das Gebäude mit Haus und Scheune wich 1957 einem Neubau.

des ganzen Menznauer Jahrgangs absolvierte, obwohl er auf dem anstrengenden Schulweg über 200 Höhenmeter in die damalige Aussenschule Twerenegg auch unendlich Zeit hatte für Allotria mit seinen Kollegen – etliche mit gezieltem Steinwurf gebohdigte Starkstromleitungs-Glöggli zeugten davon.

Ein Wunsch an Carlo Brunner

Die vielen Bäume, der daraus fliessende Schnaps haben natürlich auch das Leben von Hans Muff begleitet. Getrunken hat er immer mit Mass: Auch nach einer langen Kilbinacht fuhr er problemlos mit dem Auto heim. Selbst Schnaps gebrannt hat er nicht, obwohl die Gerätschaften dazu noch heute im

Keller bereitstehen. Dafür zählte er auf die Dienste seines Musikerkollegen und Profi-Destillateurs Sepp Huber. Am Montag, 29. Juni 2015, sassen die beiden zusammen in der Stadelboden-Stube, auf dem Tisch standen drei Korbflaschen, woraus sie fachmännisch verschiedene Brände von «Stadelboden Vieille Prune» degustierten, verglichen, diskutierten. Dass Hans, gezeichnet von seiner Krebskrankheit, diese schöne Tätigkeit nicht mehr lange überleben würde, war damals allen klar. Am nächsten Tag war Ländlerkollege Carlo Brunner auf Besuch, und auf die Frage, womit er Hans helfen könne, bekam er zur Antwort: «*A minere Beärdigong Musig mache.*» Tags darauf besuchte ihn seine Wiener Familie, Sohn Hans mit Schwiegertochter Yudelka, dem fünf-

«Goldener Violinschlüssel» an Claudia Muff

Die höchste Auszeichnung in der Schweizer Volksmusik geht 2022 an Hans Muffs Tochter, die Akkordeonistin Claudia Muff, die in Ruswil wohnt. Sie ist mit ihren 50 Jahren eine der jüngsten Preisträgerinnen.

Es war ihre Mutter Hilda, die ihr seinerzeit vorschlug, «Handorgeln» zu lernen. Wer sie spielen hört und sieht, stellt fest: Sie und das Akkordeon sind füreinander geschaffen. «Man spielt es nahe am Körper, man atmet eigentlich mit ihm», sagt sie.

Bereits in jungen Jahren spielte sie in der Ländlerkapelle ihres Vaters mit. Seit Jahren sind ihre drei eigenen Formationen bekannt und beliebt: das Trio Cappella mit Armin Bachmann (Posaune) und Peter Grossweiler (Kontrabass), das Quartett Claudia Muff mit Felix Brühwiler (Gitarre), Peter Grossweiler (Kontrabass) und Julian Dillier (Schlagzeug) sowie die Luzerner Ländler-Band mit Josi Fischer (Klarinette) und Sepp Huber (Kontrabass).

Claudia Muff spielt zwar meist Stücke mit Wurzeln in der Schweizer Volksmusik, doch – entsprechend ihren Mitmusikern, die allerlei musikalische Wurzeln haben – landet sie oft bei

Klezmer, Tango, Musette, Jazz, Klassik. Das gilt ganz besonders auch für ihre zahlreichen Eigenkompositionen und Arrangements, die dann eben Titel tragen wie «Eine Menznauerin in Paris», «Gwerder in Dublin»...

«Wir sind Musiker mit einem Herz für Volksmusik», sagt dazu Claudia Muff. «Aber ich liebe es nicht, in ein enges Schema gepresst zu werden.» Ist ihre kreative Vielseitigkeit, ihr Talent, verschiedene Musikstile unter einen Hut zu bringen, der Grund für die Auszeichnung mit dem Goldenen Violinschlüssel? «Es ist wohl meine musikalische Tätigkeit insgesamt», sagt Claudia Muff. «Dazu gehören neben den Konzerten meine Arbeit als Musiklehrerin an der Musikschule Rottal und als Lehrbeauftragte an der Hochschule für Musik Luzern. Zudem präsidiere ich die Kaspar-Muther-Stiftung, die junge Talente in der Ländlerszene Schweiz fördert.»



Am 70. Geburtstag von Hans Muff 2015 traten seine Kinder (von links) Bruno, Claudia und Hans auf.

jährigen Damian und der viermonatigen Ailina. Am folgenden Morgen, am 2. Juli, starb Hans Muff. An seiner Beerdigung spielte Carlo Brunner zusammen mit Martin Nauer, Philipp Mettler und Sepp Huber; die Menznauer Kirche vermochte die Trauernden nicht zu fassen. Aber noch mehr Menschen waren wohl elf Monate früher, am öffentlichen Fest zum 70. Geburtstag auf dem Menzberg zugegen. Da trat Hans voll Spielfreude mit seinen Freunden auf, und auch mit seinen Kindern. Diese schenkten ihm eine Komposition mit dem Titel «Affinité», wo seine Verbundenheit mit der Familie und mit den Krähen des Napfgebiets zum Ausdruck kommt. Nur wenige wussten damals etwas von seiner bevorstehenden Leidenszeit.

Schinken mit Ei

Hans Muff liebte es, durch lange, gemütliche Nächte mit Klarinette und Sopransaxofon Musik zu machen, natürlich auswendig und ohne je ein Stück zweimal zu spielen, und auch ohne Müdigkeit oder Ansatzprobleme – bemerkenswert für einen Holzbläser. In so einer hellwachen Nachtstimmung entstand seine bekannteste Komposition, als nämlich lange nach Mitternacht der Schüpfheimer «Kreuz»-Wirt seinen Musikanten «Schinken mit Ei» auf-tischte – der Schottisch mit diesem Titel ist heute ein Ländler- und Blasmusikstandard. Insgesamt 120 Volksmusikstücke komponierte Hans Muff. Seine «Ländlerkapelle Hans Muff» gründete er schon mit 23 Jahren, langjährige



Hilda und Hans Muff beim Tanzen (2007).

Mitglieder waren Ruedi Matter, Rolf Zwahlen und Fritz Fuchs. Er pflegte den konzertanten Innerschweizer Stil in der Tradition von Alois Schilliger und Hans Aregger, das heisst mit Klarinette oder Sopransaxofon, Akkordeon, Klavier und Kontrabass. Traditionsbewusst und trotzdem experimentierfreudig: Hans Muff spielte zwischendurch gern im Swing-Stil oder auch zusammen mit einer Brassband.

Die musikalischen Kinder: Hans, Claudia, Bruno

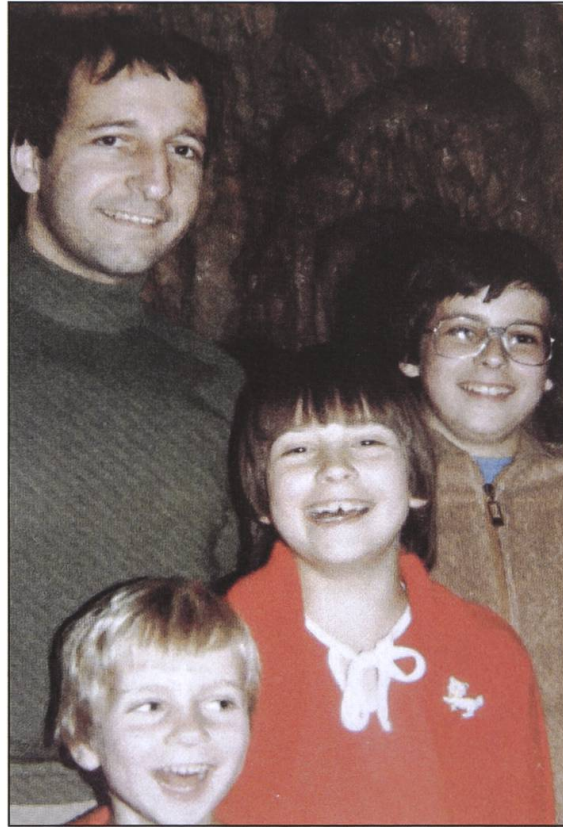
Von den eigenständigen, eigenwilligen Volksmusikexperimenten seiner begabten Kinder liess Hans sich begeistern, und er unterstützte sie. Zum Beispiel die Formation «Pareglisch» mit den

Söhnen Hans und Bruno sowie Markus Flückiger und Dani Häusler, die um die Jahrtausendwende die Schweizer Volksmusik auf den Kopf stellte und durch die Szene fegte wie ein frischer Wind, der bis heute nachweht – mit dem Umzug des gelernten Klavierbauers Hans nach Wien 2002 verschwand die Band oder besser: sie gebar verschiedene Nachfolgerinnen. Dazu zählen auch die drei Formationen der wohl besten Akkordeonistin der Schweizer Volksmusik, nämlich von Hans' Tochter Claudia Muff (siehe Box).

Mit Musik um die Welt

Hans Muff war Bauer, musste sich aber schon in jungen Jahren wegen Hüft-

problemen zum Kaufmann umschulen und Land und Stall verpachten. Nach einigen Zwischenstationen fand er seine Lebensstelle als Schallplatten- und CD-Vertreter für die Winterthurer Firma Phonag. Hier konnte er den Beruf mit seiner Leidenschaft als Musiker verbinden, und hier war er auch Musikproduzent, nämlich von Tonträgern seiner Volksmusikfreunde und seiner Familie. Durch die Musik kam er in der weiten Welt herum. Besonders stolz war er auf die vierwöchige Amerikatournee mit seiner Familienkapelle, das heisst mit Tochter Claudia am Akkordeon und Sohn Bruno am Klavier 1994, aber auch auf sein Engagement im «House of Switzerland» an den Olympischen Sommerspielen 2008 in Peking. Weitere Auslandauftritte gab es in Seoul, Hanoi, an einer 1.-August-Feier in der Schweizer Botschaft in Berlin. Hans bewegte sich gewandt und natürlich in Gesellschaft von Grössen aus Politik und Diplomatie, auf vornehmen Kreuzfahrtschiffen und in Erstklasshotels. So war er eben nicht nur im Stadelboden zu Hause, sondern auf der ganzen Welt, weil er überall den Menschen liebenswürdig, offen und ohne Vorurteile begegnete. Und er beherrschte die einzige wahre Weltsprache: die Musik.



*Hans Muff mit seinen Kindern (von rechts)
Hans, Claudia und Bruno, etwa 1980.*

Der Autor dankt Sämi Studer, Redaktor SRF, für die Durchsicht des Manuskripts.

Zum Autor:
Josef Stirnimann-Maurer ist seit seiner Pensionierung als Tierarzt freier Mitarbeiter des «Anzeigers vom Rottal». In der aktiven Berufszeit hat er die Stadelboden-Tiere betreut, wie vor ihm sein Vater.

Adresse des Autors:
Josef Stirnimann-Maurer
Zückerain 23
6017 Ruswil
josefstirnimann@bluewin.ch